

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 29

Rubrik: Blick in die Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bruno Knobel

Beiden Seiten ins Stammbuch ...

Manche Probleme sind langlebig. Und manche Rezepte zu ihrer Lösung müssen lange warten, bis nach ihnen auch gehandelt wird. Dieser Gedanke kam mir, als ich zufällig auf den Text eines Interviews stieß, das mir vor fünf Jahren Bundesrat Willi Ritschard (damals Bundespräsident und noch Vorsteher des Eidg. Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartements) für den *Nebelpalter* gewährte. Er sagte damals – und es klingt, als wär' es heute gesprochen –

... betr. elektronische Medien und Beschwerdeführer:

«Wer abweichende Ideen und Äußerungen als Ketzerlei verfolgt, wer einem einmal bezogenen Standpunkt keine Kritik mehr zulässt, wer nicht fähig ist, alles wieder neu zu durchdenken, zu ergänzen und nötigenfalls sich selber zu ändern; wer meint, zu viel Respekt vor den Fakten verhindere die notwendige Kritik an den Fakten – der neigt dazu, Radio und Fernsehen und die Presse und die Diskussion abzuschaffen. Wir sind weder Mustermenschen, noch leben wir in einem Musterland. Aber wir ver-

suchen, die Demokratie zu verwirklichen. Demokratie ist eine anspruchsvolle Staatsform. Sie nimmt die Mündigkeit der Menschen ernst. Mündige Menschen aber sind solche, die sich etwas anhören und darüber selbst kritisch entscheiden können.

Ein guter, politischer Journalist ist ein mutiger Mann. Er muss als Person hinter dem stehen können, was er sagt. Eine rein objektive Information gibt es nicht. Wenn mir einer etwas erzählt über ein Land, und ich kenne die politische Position des Erzählers nicht, dann wird mir seine Erzählung wenig helfen. Allerdings sind Radio und Fernsehen in der Schweiz Monopolmedien. Der Journalist, der hier arbeitet, muss sich ständig bewusst bleiben, dass ihm das eine erhöhte Verantwortung auferlegt. Er muss sich z.B. bewusst sein, dass man ihm nicht direkt antworten kann. Er muss sich den Widerspruch eines echten Gegenübers deshalb vorstellen

len können. Er muss die unhörbaren Zwischenrufe hören und zum voraus (und nicht nur verteidigend) auf sie eingehen. Das ist schwer. Wer von sich behauptet, dass er absolut sei und es wirklich allen recht machen könne, der gehört nicht in diesen Beruf. Und wer den Widerstand nicht verträgt und sich ihm nicht stellen kann, der ist kein kritischer Mensch. Und Unkritische kann eine wirkliche Demokratie nicht brauchen. Hier muss man wie in einer guten Ehe auch auf einigermassen anständige Art miteinander streiten können.»

... betr. AKW-Gegner und -Befürworter

«Wenn Sie meinen, dass wir hier zu einer Aussöhnung zwischen Gegnern und Befürwortern kommen könnten, heisst meine Antwort: Nein! Demokratische Politik ist die Politik der Standpunkte und nicht der voreiligen

Aussöhnung. Wir haben uns vielleicht allzusehr an voreilige Kompromisse gewöhnt. In der Energiefrage haben wir ein zentrales politisches Problem, das nicht einfach mit Freundlichkeit und Sanftmut zu lösen sein wird. (...) Ich bin froh, dass sich so viele Menschen in der Energiefrage engagiert haben. Ihr Engagement war und ist nicht sinnlos. Es trägt Früchte. Es hat zu einem Problembewusstsein geführt, das leider kaum für andere Probleme in gleicher Masse besteht.

Ich halte die Nutzung der Atomenergie für unsere Welt und unsere Zeit für notwendig. Keiner soll aber daraus einfach das grösste Geschäft machen wollen. Dazu ist die Sache zu ernst. Ich glaube auch nur solchen Leuten, welche die Gefahren dieser Technik ernst nehmen. Mathematiker – ich meine es bildlich – sind oft Leute, die nicht einmal auf drei zählen können.

Es soll mir keiner kommen und sagen: «Energie? Kein Problem, ich habe die Lösung!» Und es soll mir auch keiner auf diesem Problem sein Süppchen kochen wollen. Weder Befürworter noch Gegner – sonst werden wir schon bald einmal überhaupt keine Suppe mehr kochen.»

Wie es ein Zeichen grosser Geister ist, mit wenigen Worten viel zu sagen, so ist es ein Zeichen kleiner Geister, mit vielen Worten nichts zu sagen. La Rochefoucauld.

Der Sieger

Bevor die beiden Flotten gegeneinander lossegelten, beschränkte man im Rahmen eines bilateralen Rüstungsabkommens die Zahl der Schiffe und der Kanonen. Beide Vertragsparteien wurden je ein Flaggschiff, zwölf Viermaster und vierzig Dreimaster mit insgesamt zweitausend Kanonen zugestanden. Neutrale Beobachter wachten über die strikte Einhaltung der Bestimmungen.

Beim Cape Cadaveral stiessen die beiden Flottenverbände aufeinander, und alle Schiffe ballerten gleichzeitig los. Eine Breitseite folgte der anderen, und bald war die wogende See von Trümmern übersät.

Als die Rauchschwaden sich verzogen hatten, lagen alle Schiffe mitsamt Mannschaft auf dem Meeresgrund. Nur das Flaggschiff «Victory» war nicht ganz abgesackt, denn es stand zufällig auf einem Korallenriff. Der Korb an der Mastspitze ragte noch über eine Stunde lang aus dem Wasser heraus, und in ihm sass stolz Admiral Sir John Weatherproof und feierte mit einer Flasche Rum seinen grossen Sieg über die feindliche Flotte.

Ted Stoll



«Nichts als endlose Kriegs- und Kriminalgeschichten erzählt er, dieser Homer, und dann noch in Versen!»